

LIBANON

Gefahr eines Flächenbrands

Der Chef des libanesischen Polizei-Geheimdienstes, Wissam al-Hassan, der am Freitag in Beirut Ziel eines Sprengstoffanschlags wurde, galt seit langem als der gefährlichste Gegenspieler Syriens im Libanon. Er war die treibende Kraft hinter der Festnahme des ehemaligen libanesischen Informationsministers Michel Samaha im August. Bei Samaha fanden sich nicht nur 20 Sprengsätze, er soll auch gestanden haben, den Sprengstoff vom syrischen Geheimdienstchef Ali Mamluk in Empfang genommen zu haben. Damit soll gezielt Anschläge im Libanon verübt werden, um Unruhe im Land zu stiften. Außerdem wurde im Oktober bekannt, dass die Medienberaterin des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad von dem Komplott wusste. Bis Freitagabend aber ließ sich eine Täterschaft des syrischen Regimes nicht belegen. Allerdings hatte Baschar al-Assad wiederholt angekündigt, einen „Flächenbrand in der Region“ auszulösen. Das Regime in Damaskus dürfte Interesse daran gehabt haben, die Ermittlungen im Fall Samaha zu stoppen. Die verwendete Autobombe ähnelt in ihrer Machart zudem jenen, die 2005 bis 2007 Ex-Premier Rafik al-Hariri und prominente antisyrische Journalisten und Abgeordnete zerrissen. Befürchtet wird nun, dass der Krieg in Syrien auf den Libanon übergreift.



Samaras

YORGOS KARAHALIS / REUTERS

GRIECHENLAND

Jobs für gute Freunde

Auffallend viele Freunde und Bekannte von Premierminister Antonis Samaras ergattern derzeit lukrative Posten – auch wenn sie dafür nicht sehr geeignet scheinen. So hat Samaras vor kurzem den Spitzenjob in der nationalen Gesundheitsbehörde neu besetzt, die über eine Milliarde Euro Schulden hat und reformiert werden muss. Neuer Chef wurde allerdings nicht jemand mit Erfahrung im Gesundheitssektor. Stattdessen vergab Samaras den Job an einen Anwalt und Freund aus seiner Partei Nea Dimokratia (ND). An die Spitze des Dezernats für Wirtschaftskriminalität berief er einen Finanzpolizisten aus

Messenien, seiner Heimatregion. Der Mann hat keine Erfahrung mit einer überregionalen Behörde, er war Lokalbeamter. Aus Samaras' Umkreis kommt auch der neue Direktor der Staatslotterie. Ungewöhnlich sind zudem Umbesetzungen beim Staatssender ERT. Hier werden seit dem Amtsantritt von Samaras bislang erfolgreiche Sendungen gekürzt oder verlegt. Neuerdings darf zudem die Tochter eines ehemaligen ND-Ministerfreundes von Samaras ein Informationsprogramm moderieren. Sie fiel zwar bisher nicht als Fernsehmoderatorin auf, besitzt aber ein Parteibuch der Nea Dimokratia.

KUBA

Nasse Füße

Vergangene Woche verkündete die Regierung in Havanna, dass Kubaner künftig leichter ausreisen dürfen – nun rechnen amerikanische Experten damit, dass Washington seine Einreisebestimmungen verschärft. Die US-Regierung werde wohl das Migrationsgesetz ändern, „wenn eine große Anzahl die Insel verlässt“, sagt Jaime Suchlicki, Direktor des Kuba-Instituts der Universität von Miami. Die Reform könne „die USA in die Enge treiben“, meint David Abraham, Rechtsprofessor aus Miami. Bislang gilt für Kubaner eine Ausnahmeregelung, die sie gegenüber anderen Einwanderergruppen privilegiert: Wer die USA auf dem Landweg erreicht, bekommt automatisch



Kubanerin mit Pässen

RAMON ESPINOSA / AP

eine Aufnahmegenehmigung; wer aber mit Boot oder Floß übers Meer kommt, wird zurückgeschickt oder in ein Drittland deportiert. Diese Regelung ist als „Wet foot, dry foot“-Politik bekannt. Jetzt werden wohl mehr Kubaner über Drittländer kommen, weil sie dank der

neuen Regelungen leichter dorthin gelangen können. Offiziell gewährt Washington jährlich nur rund 20 000 Kubanern Einreisevisa, insgesamt verlassen jedoch pro Jahr etwa 40 000 Menschen die Insel, die meisten wollen nach Florida.